

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Nenning, Stefan

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Stefan Henning

ist am 5. April 1782 zu Konstanz geboren und am 21. Juni 1841 daselbst gestorben. Sein Vater, Peter Henning, war städtischer Baumeister und starb am 24. April 1825 im zweiundneunzigsten Jahre. Schon im neunten Jahre begann er seine Lycealstudien und machte gute Fortschritte. Gegen Ende des Jahres 1799 begab er sich auf die Hochschule Freiburg und legte daselbst während eines zweijährigen Aufenthaltes einen sehr festen und tiefen Grund zu seiner nachherigen weiteren Ausbildung und zur Ausübung der Heilkunst. Im Interesse dieser seiner Berufswissenschaft unterhielt er hier auch eine sehr freundschaftliche Verbindung mit dem berühmten Naturforscher, Professor Oken. Von 1800—1805 lebte er in Wien, wo sein Geist und seine Liebe zur Wissenschaft und praktischen Heilkunde erst volle Befriedigung erlangten. Zwei Jahre nach dem Antritt seiner praktischen Laufbahn, 1809, übertrug ihm Großherzog Karl Friedrich die durch den Tod des Professors Karg erledigte Lehrstelle der Naturwissenschaft am Konstanzer Lyceum. — Seine wissenschaftliche Ausbildung, sowie seine reiche Erfahrung im Gebiete der Heilkunde und die aufrichtige Teilnahme, welche er gegen Leidende, zumal wenn die Krankheit mit einem bedenklichen Charakter drohte, stets an den Tag legte, hat in der ausgedehnten Praxis in Stadt und Umgebung gebührende Anerkennung gefunden. — Seine Leistungen im Gebiete des Unterrichts und schriftstellerischer Thätigkeit geben ein sprechendes Zeugniß für die Liebe zu seinem Lehrfache, und verdienen schon darum eine aufrichtige, ehrenvolle Anerkennung, zumal da während seiner Studienzeit die Naturwissenschaften auf den meisten deutschen Hochschulen noch eine dürftige Pflege gefunden hatten, und Henning darum durch Privatstudium ersetzen mußte, was ihm Schule und Privatunterricht vorenthielten. Dreiunddreißig Jahre lehrte und wirkte er am Lyceum, bis zu seinem Hinscheiden. Er ist der Verfasser mehrerer naturwissenschaftlichen Schriften: „Ueber die Naturgeschichte der Umgegend von Konstanz.“ (Ohne Jahrzahl, aber jedenfalls nach 1825). „Ueber ein den Weintrauben höchst schädliches, vorzüglich in der Insel Reichenau bei Konstanz einheimisches Insect (Tortrix uvæana).“ (1811. 1840). „Die Fische des Bodensees nach ihrer äußeren Erscheinung“ (1834). „Leitfaden der Naturgeschichte zum Gebrauche beim Vortrag auf Mittelschulen.“ 2 Bändchen. (1825).
J. Marmor.

Leopold Neßelhauf,

geboren den 14. November 1809 zu Neuweier bei Bühl, gebildet am Lyceum zu Rastatt und auf der Universität zu Freiburg, wo er neben den theologischen Collegien zugleich das philologische Seminar besuchte, erhielt 1833 die Priesterweihe, worauf er als Vicar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten des badischen Mittellandes verwendet wurde. Für den Lehrberuf durch seine Studien und durch Ertheilung vielen Privatunterrichtes vorbereitet, wandte er sich, angeregt durch den rühmlich bekannten Schulmann, Decan Welte in Steinbach, mit aller Vorliebe dem Volksschulwesen zu. Die Musterschule in Steinbach, wo er zweimal als Vicar angestellt, und der Besuch des Schullehrerseminars zu Meersburg von November 1839 bis dahin 1840, wohin er zu seiner pädagogischen Ausbildung von der großherzoglichen Regierung gesendet worden war, führten ihn praktisch und theoretisch in dasselbe ein. Als Rabholz im Sommer 1842 erkrankte, schlug er der Behörde Neßelhauf zur Aushilfe vor. Aber noch vor Erfüllung der Bitte starb Rabholz, und Neßelhauf wurde den 18. October 1842 zum provisorischen und den 12. Juli 1844 zum definitiven Nachfolger ernannt. Als solcher wirkte er ganz im Geiste und Sinne von Rabholz.